

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1878

26.11.1878 (No. 276)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1022189](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1022189)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Postexpeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

Expedition und Buchdruckerei Koonstraße Nr. 82.

Anzeigen nehmen auswärts alle Annoncen-Bureaus entgegen, und wird die kleinspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum für Siebzige mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg. berechnet.

N^o 276.

Dienstag, den 26. November.

1878.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. November. Der Kaiser befindet sich, wie aus Wiesbaden gemeldet wird, fortgesetzt im besten Wohlbefinden und hat heute Mittag einer Matinee bei dem Regierungspräsidenten v. Bismarck beigewohnt.

— Prinz Albrecht von Preußen hat nach einer Mittheilung der „Magd. Ztg.“, an ein Lehrerseminar in Münsterberg ein Stipendium von jährlich 150 Mark Zinsen gestiftet, „aus Veranlassung des der Nation zur Schande gereichenden, über alle Maßen schändlichen und Abscheu einflößenden Attentats auf das Leben des deutschen Kaisers, unseres erhabenen greisen Königs und Herrn,“ „zur steten Erinnerung daran, daß es Aufgabe jedes aus dem Seminar hervorgehenden Lehrers sei, solchen Verirrungen, die bis zum fluchwürdigsten Verbrechen fortwuchern, vorzubeugen und die Jugend des preussischen Volkes zu christlichen Unterthanen Sr. Majestät zu erziehen.“

— Der Kronprinz hatte heute eine längere Konferenz mit dem Finanzminister Hübner.

— Die technische Kommission für Seeschifffahrt wird am 2. Dezember zu Berlin zusammenreten.

— Während der Anwesenheit des Herzogs von Cumberland am dänischen Hofe war die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen gänzlich verwaist. Der Gesandte wie auch der Legationssekretär hatten sich auf Urlaub begeben und unter dem diplomatischen Corps, das den Festlichkeiten anwohnte, fehlte ein Repräsentant Deutschlands, was natürlich sehr bemerkt wurde. Es ist schwer, in diesem Vorgange nur Zufall und keine absichtliche Demonstration zu erblicken. Eine Begegnung mit dem Herzog von Cumberland wäre allerdings für einen deutschen Diplomaten überaus peinlich gewesen in einem Augenblick, wo sich der Gedanke an eine Ausöhnung des hannoverschen Präbendenten mit der preussischen Krone als eitle Illusion erwiesen hat. Angenehm hat es übrigens hier berührt, daß der Herzog von Cumberland seinen Aufenthalt nicht in Dänemark, sondern entweder in England oder in Wien zu nehmen gedenkt, und daß ihm seitens der öffentlichen Meinung in Dänemark und, wie man wohl annehmen darf, auch seitens seines königlichen Schwiegervaters, in unzweideutigster Weise zu verstehen gegeben worden, daß man eine Störung der guten Beziehungen

zu Deutschland durch eine von Kopenhagen aus betriebene welfische Agitation keineswegs wünsche.

— Die deutsche Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung besitzt bekanntlich ein ausgebreitetes Netz unterirdischer Telegraphenlinien, welches sich von Berlin längs der vorhandenen Kunststraßen bis Straßburg im Elsaß und andererseits über Hamburg bis Kiel erstreckt. Es liegt in der Absicht, mit dem weiteren Ausbau dieses Netzes vorzugehen, um damit eine gesicherte telegraphische Verbindung des Zentrums des Deutschen Reichs mit allen wichtigen Handelsplätzen, sowie mit größeren Festungen desselben herzustellen.

— Die Mitglieder der Heidelberger Finanzminister-Conferenz werden sich in nächster Zeit wohl vollzählig in Berlin wieder zusammenfinden. Wie schon früher gemeldet worden, werden an Stelle der Justizminister der Einzelstaaten, welche die Entwürfe der Reichsjustizgesetze in den letzten Jahren vielfach nach Berlin führten, nunmehr die bundesstaatlichen Finanzminister treten, um bei der geplanten Zoll- und Steuerreform thätig mitzuwirken. Hierauf beziehen sich auch die bereits erfolgten Ernennungen der Finanzminister von Sachsen und Hessen zu Mitgliedern des Bundesrathes. Möglicherweise erfolgt auch bereits eine Theilnahme einzelner, wenn auch nicht aller, Finanzminister an den Berathungen jener Commission, welche nach dem Antrage des Reichskanzlers die Revision des Zolltarifs in Angriff nehmen soll, eine Arbeit, welche bekanntlich mit der in Heidelberg projectirten Erhöhung von Zöllen in keinem Zusammenhange steht. Ueber jene Zolltarif-Commissionen dürfte schon in der nächsten Bundesraths-Sitzung ein zustimmender Beschluß gefaßt werden.

Kassel, 21. November. Laut der „Hess. Morgenztg.“ ist der Feldwebel P. vom 11. Artillerie-Regiment am Sonntag durch den zuständigen Hauptmann verhaftet und durch einen Vizefeldwebel in das Casell abgeführt worden. Derselbe ist mehreren Exzessen gegen die ihm unterstellten Soldaten beschuldigt und haben bereits mehrseitige Verhöre in dieser Sache stattgefunden, da nicht weniger als 12 Fälle vorliegen sollen. Ein abgegangener Freiwilliger zahlte an P. 300 Mark für eine bestimmte Gegenleistung, mußte die betreffende Quittung jedoch seinem Vormunde vorlegen, und so kam die Sache zur Anzeige beim Generalkommando.

Ein stolzes Herz.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Das junge Mädchen hatte trotzdem einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht: war sie doch das verkörperte Ebenbild Edda's, das er so lange im Herzen getragen und jetzt wieder mit frischen, glühenden Farben darin aufleben fühlte. Und diese Schwester war es ja, um derenwillen Edda aus ihrer Stellung bei Schwind's geschieden — von ihr, von Mary Liebenstein hatte man sich ja damals jene Skandalgeschichte erzählt. Doch vermochte Viktor nicht den Gedanken festzuhalten, daß diese reinen Züge lügen könnten, daß hinter dieser sanften Melancholie ein verworfener Charakter sich berge. Er hatte zu lange in dies unschuldsvolle Gesicht geblickt — es konnte nicht trügen!

Mächtig fühlte der junge Legationssekretär sich zu dem jungen Mädchen hingezogen; sie war ihm keine Fremde, sie hatte Edda's Züge, Edda's Gestalt, wie er sie oft im wachen Träumen gesehen, hingehend, liebend, ihm so ganz sympathisch, so ganz seinem Ideal entsprechend. Er sann nach und dachte, wie er es wohl anzustellen habe, um sich ihr zu nähern, da leuchtete es plötzlich auf in seinen Augen: sein Freund und Kollege, ein Attache der englischen Gesandtschaft, der Honorable Mr. Glendower Ratley, mußte ihm diese Bekanntschaft vermitteln, und dann mußten seine früheren Beziehungen zu Edda ja leicht das Ihrige thun, um ihn mit Mary auf guten Fuß zu setzen.

Viktor von Ulberg war für einige Zeit der P.'schen Gesandtschaft in Dresden zugetheilt; seine selbstgewählte Carriere hatte für ihn die besten, ja selbst glänzenden Aussichten in der Perspektive, seine wirklich tüchtigen, gediegenen Kenntnisse, sein Scharfblick, sein ehrenhafter Charakter hatten ihm hohe und einflußreiche Freunde und Gönner erworben und die hochfliegenden Pläne seiner Mutter schienen sich auch ohne die Schwind'sche Heirath verwirklichen zu wollen.

Einige Tage nach dieser unerwarteten Begegnung saßen Sir Francis

Drake und seine Tante in einem mit englischem Komfort und ausgesuchter Eleganz ausgestatteten Zimmer. Lady Northgate war eine Dame in den Sechzigern; ihr feines blaßes Gesicht, von weißen Locken umfaßt, die noch immer geistvollen, schönen grauen Augen mit dem den Engländerinnen eigenthümlichen, mandelförmigen Schnitt machten den freundlichsten, wohlthuendsten Eindruck; ihre ganze Erscheinung war vertrauenerweckend. Ein schwarzes Spitzenhütchen hatte Lady Northgate leicht um den Kopf geschlungen, den sie noch immer hoch, anmuthig und zugleich würdevoll trug. Sie war eine jener edlen Frauengestalten, welche ihren Zauber nie verlieren, ihren Einfluß auf Jeden üben, der in ihrer Nähe weilt; ihr feiner Geist, ihre echt weibliche Milde, ließen Alle voll wahrer Verehrung auf sie blicken und bewirkten, daß sie ohne Forderungen zu fordern oder zu erwarten — doch stets Gegenstand derselben war. Die alte Dame war Wittve und kinderlos, eine intime Freundin von Sir Francis Drake's verstorbener Mutter, mit welcher sie so eng liiert gewesen war, daß der Baronet von seiner frühesten Kindheit an schon sich gewöhnt hatte, sie als eine wirkliche Verwandte, sie ihn als ihren Neffen zu betrachten. Das Gefühl der Einsamkeit war ihr indessen nie gekommen, besaß sie doch in ihrem Neffen, Sir Francis Drake, einen so treuen, liebevollen Sohn, der sie reichlich entschädigte für die ihr selbst verjagt gebliebene Mutterfreude.

Ein schönes, inniges Verhältniß verband diese beiden Menschen. Und zu dieser Frau hatte der Baronet Mary Liebenstein gebracht, ihr hatte er Alles erzählt — auch, daß das junge Mädchen ihm theuer sei. — Bald hatten die verwandten Naturen der beiden Frauen sich erkannt und mit großer Verehrung und aufrichtiger Zuneigung hing Mary an der würdigen Dame. Eins nur trübte ihr schönes Zusammenleben: die träumerische Melancholie Mary's ängstigte ihre Beschützer. — In einem Meer verworrener Erinnerungen schien sie wie gebannt, ohne mit Bestimmtheit festhalten zu können, was sie suchte, was sie empfand. Alles Neue, das sich ihr bot, ergriff sie mit ungewöhnlich lebhaftem Verstandniß, nur das, was sich vor jener unglücklichen Katastrophe auf der Reise von Interlaken ereignet hatte, war für Mary wie in einem traumhaften Nebel gehüllt, den all ihre Geisteskraft, alles Nachdenken nicht zu zerstreuen vermochte.

Riel, 21. Nov. Der „Röln. Btg.“ wird von hier geschrieben: In unsern jetzt recht stillen und vereinsamten Hafen brachte die gestern eingelaufene russische Kriegsdampffregatte Minin wieder etwas Leben. Der Hafen ist nämlich nicht nur, wie um diese Jahreszeit gewöhnlich und eigentlich selbstverständlich, mit Kriegsschiffen spärlich besetzt, sondern auch an Kaufahrtschiffen fehlt es der trostlos darniederliegenden Handelsverhältnisse halber in einem bislang unerhörten Maße. Die genannte russische Fregatte, ein sehr hübsches und ansehnliches, ganz neues Schiff mit einer Armierung von 22 meistens schweren Geschützen und einer Besatzung von 500 Mann, kommt von Kronstadt und geht von hier nach Cherbourg, die weitere Bestimmung des Schiffes ist unbekannt, die Officiere bezeichnen als solche das Mittelmeer, aus verschiedenen Umständen jedoch, besonders aus dem ungewöhnlich hoch bemessenen, dem Commandanten zur Verfügung gestellten Creditiv — 1,200,000 M. — darf man schließen, daß das Reiseziel ein anderes, vermuthlich die Westküste Nordamerikas ist, wo gegebenen Falls die russischen Kriegsschiffe besser und mehr als anderswo in Aktion zu treten vermögen. An Bord des Schiffes befanden sich auch noch ein russischer Vice-Admiral, welcher sofort nach Berlin abgegangen ist, und der Chef des Ingenieurwesens der russischen Marine nebst verschiedenen ihm beigegebener höheren Officiere, welche dem Anscheine nach hier bezw. in Wilhelmshaven dienstliche Aufträge zu vollführen haben. Die Minin wird voraussichtlich 8 bis 10 Tage hier verweilen, um alle noch nöthigen Vorbereitungen zu treffen, für die in Kronstadt, das der Gefahr des Einfrierens halber verlassen werden mußte, die erforderliche Zeit nicht mehr vorhanden war.

London.

Rom, 22. Nov. In der vorigen Nacht tauchten hier Maueranschläge auf, welche das Publikum von dem festlichen Empfange des Königs paares abschrecken sollten und die von der Polizei schleunigst entfernt wurden. Es sind darauf verschärfte Vorsichtsmaßregeln getroffen und viele Verhaftungen vorgenommen worden.

Neapel, 22. Nov. Der König besuchte Abends den Ministerpräsidenten Cairoli und überreichte ihm die goldene Tapferkeitsmedaille.

London, 22. Nov. Lord Beaconsfield hatte heute eine Audienz bei der Königin in Windsor. Amtlicher Meldung zufolge tritt das Parlament am 5. Dec. zusammen.

— Gladstone hat an das afghanische Comité ein Schreiben gerichtet, worin er die Regierung beschuldigt, die Parlamentsakte vom Jahre 1858 verletzt zu haben, deren Zweck es sei, zu verhindern, daß die Regierung vermöge der Benutzung indischer Gelder und Truppen der Controle des Parlaments entgehe.

— Nach einem Telegramm der „Daily News“ aus Zamrood von heute hat die Garnison von Alimuszid Proviantvorräthe und Waffen, darunter 21 Kanonen, zurückgelassen; ungefähr 50 Verwundete wurden vorgefunden. Die Engländer machten sehr zahlreiche Gefangene. Unter denselben befindet sich auch der Commandant der Garnison von Alimuszid. Dem „Morning Advertiser“ zufolge werden die Verluste im Khyberpasse auf 300 Tödtete und Verwundete geschätzt.

London, 23. Nov. Wie die „Army and Navy Gazette“ berichtet, hat die Regierung auf die dringende Vorstellung des Ober-Befehlshabers in Südafrika, Lord Chelmsford, der einen entscheidenden Schlag führen will, die sofortige Entsendung bedeutender Verstärkungen nach dem Cap beschlossen.

Sir Francis liebte Mary wahr und innig, doch sein feines Zartgefühl hielt ihn ab, das schön, fast willenlose Wesen vielleicht durch das Gefühl der Dankbarkeit ihm gegenüber zu beeinflussen. Er wollte nicht ein Opfer — er wollte, wenn das möglich war, ihre volle, aufrichtige, hingebende Liebe. So hoffte der Baronet von Tag zu Tag auf die Stunde, welche Mary ihre Erinnerungen zurückgeben würde; er hoffte auf die Wiedererstarkung ihrer Gedanken — ihrer Denkfähigkeit; dann erst sollte sie frei wählen — wußte er doch nicht, ob schon andere Bande ihr Herz gefesselt hielten.

Mary trat jetzt in's Zimmer; sie trug ein einfaches graues Seidenkleid, welches die ihr ohnehin eigene, vornehme, aber ganz ungekünstelte Eleganz erhöhte. Mit zärtlichem, liebevollen Blick ruhten Lady Northgate's Augen auf dem schönen Mädchen, welches sich auf einem Tabouret fast zu den Füßen der alten Dame niederließ, nachdem es die feine, noch immer tadellos schöne Hand der Lady ehrfurchtsvoll geküßt hatte.

Mein gutes Kind, wie geht es Ihnen heute? fragte Mary's Beschützerin, zärtlich über deren dunkeln Scheitel streichelnd.

Ich danke Ihnen, Mylady, ich fühle mich sehr wohl und frisch; ich habe recht lange und sehr gut geschlafen, erwiderte Mary.

Der Baronet trat jetzt aus der Fensternische hervor, in welcher er, von dem jungen Mädchen unbemerkt, bisher gestanden und von wo er voll inniger Liebe auf Mary geblickt hatte. Sie erhob sich, reichte Sir Francis ihre beiden Hände und begrüßte ihn mild lächelnd:

Ich habe Sie gar nicht gesehen, Sir Francis — guten Morgen! — Schelten Sie mich nur immerhin eine Langschläferin. Ellen ist mir wohl zuvorgekommen und hat den Thee schon bereitet?

Ich freue mich, Miß Mary, daß der Schlaf Ihnen so wohl gethan, und es läßt mich das hoffen, daß Ihnen bald die ganze so nothwendige Gesundheit zurückkehren wird.

O ich fühle mich frisch und gestärkt heute. Ich war aber auch gestern ausnahmsweise müd' und angegriffen, bemerkte Mary und blickte treuherzig in das freudig bewegte Gesicht ihres Retters und Beschützers.

Man setzte sich zum Frühstück, zu jenem opulenten Frühstück, wie der Engländer und der englische Amerikaner es lieben. Mary goß selbst

— Amtliche Telegramme des indischen Vizekönigs bestätigen die Einnahme von Alimuszid und zwei kleinen Forts im Kurumthal und melden ferner, daß der abziehenden Garnison Alimuszids von den Engländern der Rückzug abgeschnitten und daß viele Gefangene gemacht wurden. Der englische Verlust beträgt 2 Officiere todt, 30 bis 40 Mann todt oder verwundet. Die Bevölkerung erweist sich den Engländern freundlich. Die Truppen rücken heute nach Kundikana vor. Englands schnelles und erfolgreiches Vorgehen scheint am Orte einen bedeutenden Eindruck gemacht zu haben.

Lahore, 23. Nov. Die „Civil and Military Gazette“ meldet: Englische Cavallerie- und Infanterie-Abtheilungen haben ohne Kampf Sibi, eine Ortschaft östlich von Dadur, auf afghanischem Gebiet, besetzt.

Marine.

Riel, 23. November. Der Capitän zur See Freiherr v. Reibnitz ist an Stelle des Capitäns zur See Przewinski zum Präses in der Havarie-Commission ernannt worden. — Der Unterzahlmeister Faber ist als Hilfsarbeiter zur Marine-Stationen-Intendantur commandirt. — An Stelle des Capitän-Lieutenants Piraly ist der Capitän-Lieutenant Freiherr v. d. Goltz als Mitglied der Logbuch-Revisions-Commission ernannt worden. — Der Maschinen-Ober-Ingenieur Budding wird an den Probefahrten der Corvette „Moltke“ Theil nehmen.

Riel, 23. Novbr. Die Direction und der Verwaltungsrath der „Norddeutschen Schiffsbau-Actien-Gesellschaft“ hat unterm 20. d. ein Circular an sämtliche Buch- und Wechselgläubiger erlassen, in welchem es zur Kenntniß derselben bringt, daß das letzte Schiff vor wenigen Tagen an die kaiserliche Marine abgeliefert sei. Gleichzeitig constatiren die Directoren, daß nicht nur kein Kassenbehalt übrig geblieben, sondern daß die kaiserliche Admiralität zur Erreichung der Fertigstellung der Schiffe schon etwas über die Contractsumme hinaus eingezahlt habe, sie seien deshalb nicht in der Lage, den Buch- und Wechselgläubigern, sowie den Inhabern der hypothekirten Partial-Obligationen irgend eine Zahlung auf ihre Forderungen zu gewähren. Am Schlusse des Circulars wird ausgesprochen, in der bevorstehenden Generalversammlung (27. Novbr.) den Antrag auf Liquidation zu erneuern.

Vermischtes.

— Ein Beispiel geistlicher Intoleranz wird dem „G. R.“ aus Wienhausen, Amts Celle, gemeldet. In voriger Woche starb der Sohn des Ortsvorstehers Deken in Bokelskamp, welcher auch den letzten Feldzug gegen Frankreich mitgemacht hatte. Der letzte Wunsch desselben war, mit militärischen Ehren durch den dortigen Kriegerverein begraben zu werden. Am Tage des Begräbnisses verweigerte jedoch der Pastor das Trauergeläute, sowie die Begleitung, falls der Verein nicht von seinem Vorhaben abstehe. Nunmehr wurde der verstorbene Krieger von seinen Kameraden allein zu Grabe getragen und anstatt des Herrn Pastors hielt der Präsident des Vereins, Herr Backhaus aus Bröckel, eine ergreifende Rede, die ihren Eindruck auf die Zuhörer, Angefichts der Intoleranz des Seelenhirten, nicht verfehlte.

— (Wie man's nehmen will.) Ein wohlbeleibter Fürst unterhielt sich mit einer sehr schlanken Dame, welche in einiger Entfernung von ihm stand. Ein Husaren-Officier, der nicht gut sah, ging zwischen den Sprechenden durch. Als ihn Jemand darauf aufmerksam machte, trat er zu dem

den Thee ein und reichte Lady Northgate und dem Baronet ihre Tassen. Auch sie selbst sprach heute den vorzüglich bereiteten Speisen mit weit mehr Appetit zu, als sie sonst zu thun pflegte.

Nach beendeter Mahle nahm sie unter den vielen Zeitungen und Brochüren, welche einen der Seitentische bedeckten, die neueste, kaum erst von der Post gekommene Nummer der Times hervor und las laut mit ihrer klangvollen, schönen Stimme die neuesten politischen und sozialen Nachrichten aus England. Sie wußte, daß sie der alten Dame sowohl wie Sir Francis dadurch stets eine Freude bereitere.

Nach Beendigung der Lektüre zog letzterer sich auf sein Zimmer zurück, um einige Briefe zu schreiben, während Mary, mit einer Handarbeit beschäftigt, sich mit Lady Northgate unterhielt. Für 12 Uhr war der Wagen zu einer gemeinsamen Spazierfahrt befohlen. Kurz vorher kehrte Sir Francis in den Salon zurück und man plauderte heiter zusammen.

Ein Diener meldete den Besuch zweier Herren und überreichte dem Baronet die Karten.

Der Honorable Mr. Glendower Ratley und Baron Viktor von Ulberg, las Sir Francis. Die Herren sind willkommen James!

Viktor von Ulberg und sein Freund, der englische Gesandtschafts-Attache, traten ein. Mr. Ratley stellte seinen deutschen Kollegen vor; er selbst schien ein alter Bekannter des Hauses zu sein. Der junge Ulberg ward sehr freundlich aufgenommen und hatte sich bald mit Sir Francis Drake in Besprechung einer brennenden politischen Tagesfrage vertieft, während Ratley sich mit den Damen unterhielt. Viktor fesselten die edlen, durchgeistigten Züge des Baronets, in dem er einen Mann erkannte, welcher unendlich hoch über dem gewöhnlichen Niveau der in Deutschland lebenden Engländer stand, vorurtheilsfrei, fern von jeder anmaßenden Ueberhebung war, wie man sie namentlich in der Fremde so oft bei seinen Landsleuten findet, und dabei die gewinnendste, lebenswürdigste Umgangsmanier zeigte.

Lady Northgate's Augen ruhten mit Wohlgefallen auf dem schönen, offenen Gesicht Ulberg's, für den sie schon um deswillen eingenommen war, weil ihr Neffe ihn auszeichnete, also seine Bedeutung erkannt haben mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Fürsten und hat um Entschädigung, erhielt aber zur Antwort: „Ich bin das von meinen Husaren gewöhnt, die gehen durch Dick und Dünn.“

— (Der Massenmörder.) Dem Kaiser Napoleon I. soll einst ein berühmter Arzt, welcher in höhnischer Weise von ihm gerügt worden war, wie viele Menschen er denn wohl in seiner Praxis getödtet hätte, geantwortet haben: „Sire, ungefähr 500,000 weniger als E. M. Majestät.“

— Zu Illnischwang in Baiern lebt ein Pfarrer Elöter, ein wunderlicher religiöser Schwärmer, welcher aus der Offenbarung Johannis herausinterpretiert hat, daß die Erscheinung des Antichrist jetzt ganz nahe sei und daß Gott den gläubigen Christen als Vergnügungsort — das russische Reich angewiesen habe. (1) Der Genannte belästet es aber nicht bei seiner geistreichen Auslegung, er macht sie auch praktisch, indem er sich bemüht, die „gläubigen“ Christen zu: Auswanderung nach dem südlichen Rußland zu verleiten und ihnen die Auswanderung gewissermaßen auf das Gewissen zu binden. Von seinen derzeitigen Bemühungen sind Wirkungen bereits auch im badiſchen Oberlande zu bemerken, und Herr Elöter muß selbst aus Kreisen, die sonst der Anschauungen und religiösen Schellen dieses Offenbarungs-Interpreten gerade nicht fernstehen, scharfen Tadel wegen seiner Auswanderungs-Agitation aus religiösen Beweggründen über sich ergehen lassen. Sein Ogon, der „Brüderbote“, verleiht, die russische Regierung habe den Auswanderern zehn Jahre Steuern- und Militäreinfreiheit und zollfreie Einfuhr aller für den Gebrauch nöthigen Waaren genehmigt. Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, wie wenig die gegenwärtige Lage des Orients und die innere Zustände Rußlands geeignet sind, eine Auswanderung dahin zu empfehlen — trotz dem drohenden Antichrist!

— [Im Münchener Hofbräu.] In München bildet gegenwärtig die Wiedereröffnung des Hofbräuhauses das große Ereigniß des Tages. Das neue Bier soll sehr „füßig“ sein; was Wunder, daß das Hofbräuhaus schon am ersten Abend so vollgeproßt war wie eine Tonne mit Häringen. Wie das durcheinander wogt und schwirrt; natürlich ist kaum ein Drittheil der Gäste so glücklich, seine Füße unter einen der überflutheten Tische strecken zu können, Hunderte und Hunderte stehen und halten in der einen Hand den schwer erkämpften Maßkrug, in der andern ein Stück „kalte Küche“, von welcher sie in allerdings nicht sehr salomnißiger, aber in Anbetracht der Umstände höchst praktischer Weise herunterbeißen. Trotz allen Gedränges ist es aber doch Thatsache, daß in keinem Wirthshause Münchens weniger gestritten oder gar geraucht wird, wie im Hofbräuhaus. Der drohende Exceß wird durch hundertstimmiges „naus, naus!“ im Reime erstickt, und sollte dies nicht genügen, so finden sich alsbald mitleidige Hände, welche den Krakehler mit der Schnelligkeit des pneumatischen Druckes an die frische Luft setzen.

— [Zu Tode gelacht.] London. Ein Provinzialblatt erwähnt den sonderbaren Fall, daß sich ein Mann buchstäblich zu Tode gelacht hat. Ralph Abbotson, ein Gastwirth in Blackburne, lachte beim Erzählen einer launigen Geschichte am Sonnabend vor acht Tagen so herzlich und anhaltend, daß er sich eine Entzündung des Zwerchfells zuzog, welche am folgenden Donnerstag seinen Tod zur Folge hatte.

— Von der Unterweser, 19. November. Das Unglück, von dem die Fischer der Insel Helgoland betroffen, ist eine ernstliche Mahnung an Großbritannien, doch endlich für die Sicherung der Fischereifahrzeuge etwas zu thun, wenn nicht bald der ganze Fischereibetrieb zu Grunde gehen soll. Seit vielen, vielen Jahren haben die Bewohner Helgolands bei der englischen Regierung um die Anlage eines, wenn auch nur kleinen Hafens zur Sicherung ihrer Fahrzeuge petitionirt, aber bis jetzt ohne Erfolg. — Wer die Insel kennt, weiß, daß alle Fahrzeuge, gedeckte und ungedeckte, immerfort auf offener Rheide, allen Stürmen ausgesetzt, vor schweren Morings (festliegenden Anker und Ketten) liegen müssen. Kleine Fahrzeuge müssen durch schwere Ketten befestigt werden, wie solche von großen Kauffahrteischiffen geführt werden. Die Herstellung eines Hafens ist nicht unmöglich, es liegen dafür eine Anzahl Pläne bereits vor, unter anderen auch ein solcher von dem verstorbenen bremischen Baurath von Konzellen und, irren wir nicht, ein neuerer von dem Baurath Herrn Hantke in Bremerhaven. Durch die Anlage eines Hafens würden die Bewohner Helgolands in den Stand gesetzt, die Fischerei mit größeren Fahrzeugen, etwa Ewer, wie die Blankeneseer Fischer benutzen, zu betreiben, und welcher Entwicklung wäre dann der Fischereibetrieb fähig von der Insel aus, die dafür eine so vorzügliche Lage hat! Das nöthige Capital würde sich in Deutschland leicht finden. Jedoch ohne einen Hafen, in welchem diese größeren Fahrzeuge gesichert liegen können, ist hieran nicht zu denken. Will England die Insel noch ferner in Händen halten, so möge es auch etwas thun zur Förderung des jetzigen Betriebes, auf den die Bewohner der Insel von der Natur angewiesen sind. Wie traurig würde es jetzt auf Helgoland aussehen, wenn die Badeanstalten, die nur von Deutschen besucht werden, nicht Verdienst brächten. Möchte die englische Presse sich das Verdienst erwerben, ihre Regierung auf eine Verpflichtung gegen die Insel Helgoland hinzuweisen, die bis jetzt außer Augen gelassen ist.

— Berlin. Das „große Loos“ der Königl. Sächsischen 94. Landeslotterie wird dies Mal voraussichtlich auch die Gerichte beschäftigen. Ein hiesiger Kaufmann, der mit einem Andern associirt ist, bereiste für das gemeinschaftliche Geschäft während der Ziehung der noch nicht beendeten 5. Klasse das Königreich Sachsen. Bei dieser Gelegenheit wurde er von einem Kunden, der stets bei ihm kauft, angegangen, doch auch einmal ihm etwas abzukaufen, nämlich ein Achtelloos zur laufenden Lotterie. Der Kaufmann ließ sich bewegen und nahm ein Axtel der Nummer 40,242. Einige Tage darauf wurde diese Nummer mit dem ersten Hauptgewinn von 500,000 M. gezogen. Nun soll, wie wir hören, der Socius des Gewinners die Hälfte des Gewinnes beanspruchen, weil das Loos auf der Geschäftsreise gekauft, wahrscheinlich auch aus der Geschäftskasse bezahlt worden sei. Der Gewinner ist aber der Ansicht, er habe das Loos für sich allein gekauft und es dürfte in dem eventuellen

Proceß wohl lediglich auf das Zeugniß des Verkäufers darüber ankommen, unter welchen Umständen der Gewinner bei ihm das Loos gekauft hat.

— (Amtliche Stillprobe.) In der „Gothaischen Zeitung“ macht das herzoglich sächsische Justizamt zu Tenneberg bekannt, daß der Einwohner B. zu G. „sein gesamtes Mo- und Immobilien-Vermögen an seine Ehefrau schenkungsweise abgetreten, auch zu Gunsten derselben auf ehemännliches Nießbrauchsrecht verzichtet hat“.

— (Für Hausfrauen.) Es ist allen Hausfrauen ganz wohl bekannt, daß beim Waschen die Anwendung eines sogenannten weichen Bades oder Regenwassers gegenüber der Benutzung des meistens harten, weil kalkhaltigen Brunnenwassers nicht allein den Vortheil bietet, daß die Wäsche reiner und weißer wird, sondern auch eine Ersparniß an Seife eintrifft. Gleichwohl ist noch gar mannigfach zu beobachten, daß sowohl in den Städten, wie auch auf dem Lande die Hausfrauen es mit der Ansammlung von Regenwasser zum Zwecke des Waschens nicht so genau nehmen. Gemeinhin werden die Kosten der Anlegung einer Regencisterne oder eines Regenfasss geschenkt, daß dies aber eine Ersparniß am unrichtigen Platze ist, ergibt sich daraus, daß die Beforgung der Wäsche für eine aus sieben Personen bestehende Familie mit Brunnenwasser pro Jahr um circa zehn Thaler mehr für Seife erfordert, als wenn statt Brunnenwasser Regenwasser benutzt worden wäre. Der Vortheil ist groß genug, um verständige Hausfrauen zu überzeugen, daß die Kosten für die Anlegung eines Regenfasss nicht geschenkt werden dürfen.

— (Hühner von Ungeziefer zu befreien.) Wenn die Hühner Abends sich in ihren Stall begeben haben, lege man Erlenzweige hinein und am nächsten Morgen wird man sie voller Hühnerläuse finden, da diese den Geruch der Erlen sehr lieben; man verbrennt dann diese Zweige. Einige Male dieses Mittel wiederholt, befreit die Hühner von diesem Ungeziefer.

— [Aus Helgoland.] Herr Pastor Köster in Helgoland sendet uns folgende Zuschrift: Der Sturm, welcher am 15. d. über die Nordsee raste, hat wohl überall viel Verlust an Menschenleben und Gut verursacht. Insbesondere schwer aber sind davon die Fischer unserer Insel betroffen worden — und um so schwerer, je unerwarteter er eintrat. Denn der Morgen des 15. war ruhig und still; nur eine leichte Brise kräuselte die Wellen. Alle hiesigen Schaluppen lagen bereit, in See zu gehen. Die Fischer waren eben geweckt und rüsteten sich zur Abfahrt, als plötzlich der Wind sich erhob und bald zum rasenden Sturme steigerte. Etwas zur Rettung und zum Schutze der auf offener Rheide bei der südlichen Richtung des Sturmes sehr gefährdeten Schaluppen zu thun, war unmöglich. Mit der Steigerung des Sturmes steigerte sich auch die Besorgniß für sie. Was befürchtet wurde, geschah. Von den 34 hiesigen Schaluppen wurden 15 mit Wasser gefüllt und zerschlagen. Die meisten sind total verloren und nur die kleinere Hälfte kann reparirt werden. Dadurch haben die Fischer nicht nur einen Schaden von 180 — 200,000 M. erlitten, sondern 45 Fischer und fast ebenso viele Familien ihre Erwerbsquellen verloren, so daß sie mit schwerer Sorge dem nahenden Winter entgegen sehen. Hier ist schon geschehen, was möglich ist. Von der Landschaft werden die Ruderböte zum Fischfange hergerichtet, um den Familienvätern wenigstens einigen Verdienst zu ermöglichen. Ein Comité hat unter den hiesigen Einwohnern sich gebildet, an dessen Spitze der Gouverneur Sir Fismacie steht, um Gelder zu einem Fonds für den Bau neuer Schaluppen und die Reparatur der alten zu sammeln. Aber weder die Fischer selbst noch die Gesamtheit der hiesigen Einwohner werden die hohe Summe von 200,000 M. aufbringen können. Da richtet sich denn die Hoffnung auch mit auf das deutsche Volk, daß dieses etwas für die armen Fischer thun werde — und um so größer ist diese Hoffnung, als die Helgoländer doch auch deutscher Nationalität sind, und dieses auch während des letzten Krieges dadurch thatkräftig bewiesen, daß sie 1665 M. für die Verwundeten ausbrachten. Möge diese Hoffnung nicht getäuscht werden. (R.-Z.)

— Ueber die verewigte Witwe des Prinzen Adalbert von Preußen schreibt man der „Magd. Ztg.“ von Berlin Folgendes: Unvergesslich werden Vielen die Abende bleiben, die sie bei Frau von Barnim, der Gemahlin des verstorbenen Prinzen Adalbert von Preußen, zubringen durften. Die einstmals sehr schöne, immer aber sehr liebenswürdige Dame bewohnte die Hälfte der Bel-Étage im Marineministerium am Leipziger Platz, vis-à-vis dem vom Schneider Streichenberg erbauten Admiraltätspalais, in welchem der Minister von Stofch seine Wohnung hat. In den Partierceräumen des ehemaligen Marineministeriums lagen die Zimmer des Prinzen, die ihm öde vorkamen, wenn gegen 9 Uhr Abends die Arbeit aufhörte. Dann war er mit seiner „geliebten Therese“ zusammen, die Alles aufbot, um ihn zu erheitern. Mehrmals in der Woche war offener Abend; da kamen dann Gelehrte, Künstler, distinguirte Fremde und Beamte von der Marine zusammen, die ihre Freude hatten an der unbefangenen Herrin des Hauses, an der für alles Schöne und Edle empfänglichen Dame, die nicht ungern Züge aus ihrem früheren Leben erzählte. Der Prinz und seine Gäste, Schach spielend oder plaudernd, rauchten, nachdem ein sehr einfaches, schlichtes Abendbrot, gewöhnlich kalte Küche, eingenommen war. Man trank Thee oder Bier, Wein nur selten, „den es ist Alles sehr theuer“, pflegte Frau von Barnim scherzend zu bemerken, „und Jeder muß sehen, wie er fertig wird“. Der Prinz und seine Gemahlin waren ganz bedürfnislos. Da hat bei Frau von Barnim mancher junge Gelehrte aus seiner Erstlingschrift einzelne Partien vorgelesen, und der Prinz ging dann Tags darauf aus, um einen Verleger zu finden. Auch concertirt wurde, aber nur wenig, immer nur dann, wenn ein junges Talent sich angemeldet hatte, und Frau von Barnim munterte auf zum Fortfahren, oder in feinsüßlicher Kritik rieth sie auch ab. So Mancher wird der edlen, guten Dame eine Thräne nachweinen.

Ueber Musik-Spielwerke.

Die Kunstindustrie hat während jeder Zeitperiode einen Artikel aufzuweisen, der als besonderer Liebling sich rasch die allgemeine Gunst erwirbt. Seit mehr als einem Jahrzehnt zählen zu solchen die Musik-Spielwerke, deren Beliebtheit im steten Wachsen ist. Fast in jeder Comfotablen, ja nur halbwegs anständigen Haushaltung findet man ein Erzeugniß dieser Kunstindustrie vor. Ein solch' Spielwerk oder Spielbox ist ein prächtiges und stets unterhaltendes Ding, immer dazu da, uns und unsern Gästen Vergnügen und Zerstreuung zu gewähren, in einsamen und sorgenvollen Stunden die üble Laune zu verbannen, unsere Grillen zu vertreiben. Niemand, dessen Mittel es immer nur gestatten, sollte anstehen ein Spielwerk oder eine Spielbox sich anzuschaffen und bei einem beabsichtigten Geschenke in erster Reihe seine Wahl dafür zu treffen. Und erst zu einem Weihnachtsgeschenke! Da gibt es gewiß nichts Passenderes, nichts das dem Empfänger eine größere Freude zu verursachen vermöchte.

Tonangebend, und diese Branche der Kunstindustrie geradezu beherrschend, ist das weltberühmte Haus **J. S. Heller in Bern**, welches viele Hunderte der geschicktesten Arbeiter beschäftigt, das Vollendetste in diesem Genre produziert und durch die Verdienstmédaille wiederholt ausgezeichnet wurde. Die Heller'schen Werke unterscheiden sich vorthellhaft von allen anderen: durch ihre Tonfülle, Reichhaltigkeit und geschickte Wahl der Melodien, sowie durch ihre harmonische Vollendung. Als Kennzeichen trägt jedes seiner Werke die Marke der Firma, (alle andern als Heller'sche angepriesenen sind fremde) an welcher letztere man sich bei Bestellungen, auch wenn es sich nur um eine kleine Spielbox handelt, am besten stets direct wenden sollte. Ganz besonders sind die Heller'schen Spielwerke — die im Inseratentheil unseres Blattes von diesem Hause direct dem verehrlichen Publikum empfohlen werden — für Hotels, Cafés und Restaurants geeignet und zu empfehlen. In denjenigen Etablissements, in welchen sie bis nun eingeführt sind, hat sich für die Herren Wirthe ihre Rentabilität eklatant erwiesen. Wir ertheilen daher jedem Wirthe, dem es um eine erprobte Anziehungskraft seiner Gäste zu thun ist, den wohlgemeinten Rath: die Ausgabe für die Anschaffung sich nicht reuen zu lassen, ebenso wie wir zu überaus geeigneten **Weihnachts-Geschenken** die Heller'schen Spielwerke und Spielboxen nochmals nachdrücklichst empfehlen.

Illustrierte Preiscurante werden auf Verlangen Jedem franco zugesendet.

Butter-Verkauf.

Am **Mittwoch, 4. December**, sollen im Kaper'schen Gasthose zu **Wilhelmshaven** ca. **2000 Pfd.**

ostfries. Butter

in Gebinden von pl. m. 50 Pfd. gegen baare Zahlung zum Verkauf gestellt werden.

Zu kaufen gesucht.

Ein kleiner 4rädriger Handwagen. Näheres bei **Ed. Schaaf**, Belfort. Oldenburgerstrasse.

Prima Magdeburger

Sauerkohl

per 1/2 Kgr. 10 Pfg. empfiehlt **W. S. Düser**, Königsstr. Nr. 49.

Echt. Erlanger Bier	15	Fl.	3	Mt.
Berliner Tivoli	20	"	3	"
do. Märzen	15	"	3	"
Lagerbier	30	"	3	"
Bremer Braumbier	30	"	3	"
Oldenb. Seltwasser	25	"	3	"

empfiehlt die **Bier-Niederlage** von

G. Pilling,

Friedrichstr. 4, gegenüb. d. Gasanstalt.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als **Schneidermeister** etablirt habe. Gute und dauerhafte Arbeit versprechend, bitte um vielen Zuspruch.

Belfort bei Wilhelmshaven.

H. Alpers, Schneidmstr., Oldenburgerstr. 155.

Ein große Auswahl schöner Weihnachtsbäume

erhält nächstens **B. Wilken.**

E. Simon,

Steindrucker,

Kehdenstraße 14, Kiel, verfertigt **Briefbogen mit Ansichten f. „Marine“** und empfiehlt dieselben den geehrten Schreibmaterialienhandlungen. Preis pro 100 Bogen 4 Mt. 50 Pfg. ab Kiel.

Sehr guten hellen

Syrup,

besonders zum Kuchenbacken geeignet, empfiehlt billigt

W. S. Düser, Königsstr. 49.

Fertige Flechten

in großer Auswahl zu billigen

Preisen bei

Frau L. Schulstadt, Altesstraße Nr. 15.

Sehr schöne

Tafelbutter

empfiehlt **B. Wilken.**

Empfehle mein complettes Lager von fertigen

Särgen

in allen Größen bei billigster Preisstellung.

Belfort. S. Oltmanns.

Verloren.

Ein goldener Ring, mit ausgeschriebenem Namen gezeichnet. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben. Dittreienstraße Nr. 17 bei Gunkel.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, Verleumdungen über mich auszusprechen, insbesondere aber die Frau **S. . . . berg**, widrigenfalls ich gerichtliche Klage stellen werde.

Frau Breitfeld.

Frankforth's PHOTOGRAPHISCHES ATELIER.

Kasernen-Strasse Nr. 3.

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleiden!

In dem Buche über **Dr. White's Augenheilsmethode**, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf Franco-Bestellung und Beispruch der Frankfurter-Markte (5 Pfg.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen, sowie durch die Expedition d. Bl.

Augenranke

usagi uoa humpafeg aphifupb sig

PS. Das alleinige Depot des ächten

Dr. White's Augenwasser

(a Flacon 1 Mt.)

für Wilhelmshaven und Umgegend befindet sich in der Buchdruckerei des „**Tageblatts**“.

Th. Süß.

Gefunden.

2 Messinggeschlöffer.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Die Mineralwasser-Anstalt von Adolph Gehrels,

Koonstraße 109,

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher

Medicin- u. Luxus-Wässer

angenehmlichst.

Selters- u. Sodawasser in anerkannter Güte stets am Lager.

Zu Weihnachts-Geschenken

bestimmte **Haararbeiten**, als: **Uhrketten, Ringe, Armbänder, Flechten** u. s. w. bitte mir, um rechtzeitig liefern zu können, baldigst zukommen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Frau L. Schulstadt, Altesstraße Nr. 15.

Das

Rückkauf-Geschäft

von

Rud. Albers,

Bismarckstraße Nr. 62, verkauft durch vorthellhaften Einkauf alle Sorten

Herren- u. Knaben-Garderobe

zu den billigsten Preisen, sowie

Stiefel u. Stiefel-letten

sehr billig.

Pfeifer's Restaurant.

Dienstag Abend:

Frische Wurst mit Sauerkohl.

H. Erlanger und Wiener Tafelbier.

F. Pfeifer.

Sonntabend, den 30. November:

Stiftungs-Fest

des

Zither-Clubs

im **Hotel Burg Hohenzollern**.

Anfang 8 Uhr.

Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Bruchleidenden

erlaube mir **Bandagen** zu nachstehenden Preisen zu offeriren:

Bruchbänder,

einf., f. Kinder bis zu 3 Jahren	Mt. 1.50
doppelte do.	2.50
einfache do. v. 3—6 J.	1.75
doppelte do.	3.—
einfache do. v. 6—10 J.	2.25
doppelte do.	3.50
einfache do. v. 10—14 J.	2.50
doppelte do.	4.—
einfache große	3.—
doppelte große	6.—
Nabelbänder	1.—

G. Schaaf, Bandagist, Belfort, Oldenburgerstr.

Zu vermieten.

Eine möblirte Stube nebst Schlafcabinet. **Bismarckstr. 89.**

Todes-Anzeige.

Nach kaum halbjähriger Verheirathung starb gestern nach längerem Leiden meine geliebte Frau **Catharine geb. Schimmelpenning** im Alter von 28 Jahren.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. d. Mts., Nachm. 3 Uhr statt.

Wilhelm Eden, Maler.